

## Andacht zum 25.5.2009 Konsi

Lit: Wir feiern diese Andacht im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Gem: Amen.

Wir grüßen uns mit dem Wochenspruch aus Joh. 12, 32: Christus spricht: wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen.

Morgenlied: 452, 1-3 (Er weckt mich alle Morgen)

Psalm 27 Eg. Nr: 714

Losung

HERR, ich warte auf dein Heil!

1.Mose 49,18

Gott hat uns dazu bestimmt, das Heil zu erlangen durch unsern Herrn Jesus Christus.

1.Thessalonicher 5,9

„Die Ordnung der Dinge, in die sie sich als natürliche Wirklichkeiten einstellen, ruht auf der Voraussetzung, daß alle Mannigfaltigkeit ihrer Eigenschaften von einer Einheit des Wesens getragen werde: die Gleichheit vor dem Naturgesetz, [...] eine Gleichberechtigung aller. Allein bei näherem Hinsehen bedeutet dieser Begriff doch nur, daß

die Erzeugnisse des Naturmechanismus als solche jenseits der Frage nach einem Rechte stehen: ihre unverbrüchliche Bestimmtheit gibt keiner Betonung Raum [...]. Mit dieser gleichgültigen Notwendigkeit, die das naturwissenschaftliche Bild der Dinge ausmacht, geben wir uns [...] nicht zufrieden. Sondern, unbekümmert um ihre Ordnung in jener Reihe, verleihen wir ihrem inneren Bilde eine andere, in der die Allgleichheit völlig durchbrochen ist, in der die höchste Erhebung des einen Punktes neben dem entschiedensten Herabdrücken des anderen steht, und deren tiefstes Wesen nicht die Einheit, sondern der Unterschied ist: die Rangierung nach Werten. Daß Gegenstände, Gedanken, Geschehnisse wertvoll sind, das ist aus ihrem bloß natürlichen Dasein und Inhalt niemals abzulesen; und ihre Ordnung, den Werten gemäß vollzogen, weicht von der natürlichen aufs weiteste ab.“<sup>1</sup>

So schreibt es Georg Simmel in seiner „Philosophie des Geldes“ im Jahr (1900)

Seine Idee ist, dass in der Natur die Dinge alle gleichermaßen wertvoll sind. Es gibt nicht wertvolleres und weniger wertvolles, sondern in ihrer Unterschiedlichkeit sind sie doch gleichwertig. Wir Menschen allerdings geben uns mit dieser Gleichwertigkeit nicht zufrieden, sondern gestehen den Dingen der Welt, auch den belebten, einen unterschiedlichen Wert zu. „Daß Gegenstände, Gedanken, Geschehnisse wertvoll sind, das ist aus ihrem bloß natürlichen Dasein und Inhalt niemals abzulesen.“ Den den Dingen zugebilligten Wert aber drücken wir im Geld aus. Georg Simmel war keineswegs der

---

<sup>1</sup> Georg Simmel - Philosophie des Geldes (1900): <http://www.textlog.de/548.html>

erste, der sich über die Bedeutung des Geldes Gedanken gemacht hat. Bei Aristoteles können wir z.B. schon Überlegungen lesen, die uns bis heute überzeugen.

Geld, meint Aristoteles, sei an den Tausch gebunden. Ohne Tausch gäbe es kein Geld. Weshalb aber tauschen Menschen etwas? Ein Arzt und ein Bauer – meint Aristoteles – gäben noch keine Tauschgemeinschaft – wir müssen uns daran erinnern, dass die Medizin seinerzeit noch nicht so spezialisiert war wie heute, wo ein Urologe und eine Pneumatologin (gemeint ist nicht eine Fachfrau für den heiligen Geist) durchaus etwas zum tauschen hätten, sondern ein Bauer und ein Arzt, das gibt eine Tauschgemeinschaft. Die Voraussetzung für den Tausch ist demnach der Unterschied. Aber dieses unterschiedliche muss irgendwie miteinander verglichen werden. Und hier tritt das Geld auf den Plan. Es kann nicht nur unterschiedliche Angebote miteinander ins Verhältnis setzen, was ja auch ohne das Geld noch ginge (Zwei Warzenbesprechungen entsprechen einem Huhn), sondern es signalisiert darüber hinaus auch die Differenz zwischen den tauschwilligen Subjekten und kann diese Differenz sogar auch jenseits konkreter Angebote ausgleichen. Die Warzenbesprechung kann also auch dann eingetauscht werden, wenn man gerade kein Huhn zur Hand hat, oder der Arzt gerade keinen Platz für noch ein Huhn hat, bzw. man nur eine Warze zum besprechen hat und ein halbes Huhn niemandem nützt, wenn man es auf die Eier abgesehen hat. Geld als universales Äquivalent war für die Alten also schon bekannt.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Vgl.

[http://www.amazon.de/gp/reader/3552054588/ref=sib\\_dp\\_pt#reader-page](http://www.amazon.de/gp/reader/3552054588/ref=sib_dp_pt#reader-page) Idee von Aristoteles zum Geld im Buch von Liessmann.

Karl Marx in seiner epochemachenden Analyse über das Kapital blieb in der Charakterisierung des Geldes über weite Strecken in diesen Spuren des Aristoteles. Auch er sieht das Geld lediglich als Vergleichswert der Waren, die freilich auch ohne Geld im Prinzip direkt tauschbar wären. Allerdings fügt er noch den Gedanken hinzu, dass alle Waren „vergegenständlichte menschliche Arbeit“ und daher miteinander vergleichbar seien. Man kann Marx im Kapital so lesen, als komme der Wert einer Ware durch die Arbeit zustande, die in sie hineingesteckt wurde. Dieser Wert kann dann in Gold oder Silber ausgedrückt werden. Interessanter Weise spricht Marx bei aller Einsicht, dass „der Preis der Waren (...), wie ihre Wertform überhaupt, eine von ihrer handgreiflichen Körperform unterschiedene rein ideelle. oder vorgestellte Form“ ist, dem Gold oder Silber doch einen irgendwie eigenständigen Wert zu. Während der Preis einer Ware das immanente Maß an Arbeitszeit ausdrückt, die in diese Ware hineingesteckt wurde, ist das Gold anscheinend unabhängig davon gedacht, wie viel Arbeitszeit in es gesteckt wurde, Gold und Silber besitzen diesen Wert mit ihrem Gewicht.<sup>3</sup>

Eine solche Geldtheorie vermag uns angesichts exorbitanter Höhen von Gehältern und Abfindungen von Bankmanagern und Leitern von Automobilkonzernen nicht wirklich einzuleuchten. Sind diese Gelder tatsächlich Ausdruck der in sie gesteckten Arbeitskraft? Diese Theorie passt kaum noch zur globalisierten Welt, wo die Arbeiter auf den Bananenplantagen mit Hungerlöhnen abgespeist werden und amtlich beglaubigt kriminelle Postchefs weiter Bezüge in Millionenhöhe

---

<sup>3</sup> Karl Marx: Das Kapital, 3. Das Geld oder die Warenzirkulation, a) Mass der Werte

erhalten. Das mag alles rechtsstaatlich zugehen, aber das dies etwas mit der Arbeit zu tun hätte, die die betreffenden in ihre Produkte stecken, das ist kaum noch plausibel. Vielmehr scheint sich das Geld von irgendeinem Wert der Sachen ganz abgekoppelt zu haben. Grundstücke sind gestern noch sichere Millionen wert, heute sind es gefährliche Schrottpapiere, die in Bad Banks, endgelagert werden müssen, um nicht das ganze Finanzwesen in den Abgrund zu reißen.

Über zwanzig Jahr früher hatte Marx in den Ökonomisch-Philosophischen Manuskripten von 1844 eine für unsere Zeit fast treffendere Theorie des Geldes vorgelegt.

„Des *Geld*, indem es die *Eigenschaft* besitzt, alles zu kaufen, indem es die *Eigenschaft* besitzt, alle Gegenstände sich anzueignen, ist also der *Gegenstand* im eminenten Besitz. Die Universalität seiner *Eigenschaft* ist die Allmacht seines Wesens; es gilt daher als allmächtiges Wesen ... Das Geld ist der *Kuppler* zwischen dem Bedürfnis und dem Gegenstand, zwischen dem Leben und dem Lebensmittel des Menschen. *Was* mir aber *mein* Leben vermittelt, das *vermittelt mir* auch das Dasein der andren Menschen für mich. Das ist für mich der *andre* Mensch“ (Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. [Geld]).

Marx koppelt hier das Geld an einen Begriff, den wir sonst Gott vorbehalten. Allmacht. Weil Geld alles vermittelt, kann es zu allem werden. Es wird somit zum anderen Menschen, gar zu Gott.

Georg Simmel, einer der Begründer der Soziologie, folgt dieser frühen Spur von Marx um 1900 weiter. Sein eingangs zitierter Text

aus seiner Philosophie des Geldes steht unter der Überschrift: „Wirklichkeit und Wert als gegeneinander selbständige Kategorien, durch die unsere Vorstellungsinhalte zu Weltbildern werden“ (1900). Wirklichkeit und Wert sind bereits für Simmel voneinander emanzipiert. Was wir als den Wert einer Sache, eines Dings, einer Ware bezeichnen, hat demnach mit dieser Sache, dem Ding, der Wahre zu tun.

Simmel entwickelt die These, dass das Geld immer mehr Einfluss auf die Gesellschaft, die Politik und das Individuum erhalte. Das ist historisch betrachtet nicht ohne Vorzüge. Die Verbreitung der Geldwirtschaft habe den Menschen u.a. die Überwindung des Feudalismus und die Entwicklung moderner Demokratien gebracht. Allerdings sei in der Moderne das Geld immer mehr zum Selbstzweck geworden. Sogar das Selbstwertgefühl des Menschen und seine Einstellungen zum Leben werden durch Geld bestimmt. Letztlich folgt er dem frühen Marx mit seiner These, dass Geld Gott wird, indem es als absolutes Mittel zu einem absoluten Zweck werde. Mittlerweile sind 100 Jahre und mehrere Wirtschaftskrisen vergangen. Nach meiner beschränkten Einsicht, hat die Macht des Geldes mittlerweile noch um ein mehrfaches zugenommen, und paradoxer Weise ist das Geld selbst dabei unsichtbarer geworden. Die Umsätze an der Börse erreichen Summen, die seinerzeit vollständig undenkbar waren. Manche Geldgeschäfte wären zu Simmels Zeit gar nicht vorstellbar gewesen. Es gibt Optionsgeschäfte, die eigentlich nichts weiter darstellen – so habe ich mir das erklären lassen – als Wetten auf steigende oder fallende Kurse. Solche Wetten werden ganz seriös an den großen Börsen der Welt gehandelt.

Für Marx war das Geld noch an den Wert des Goldes gekoppelt. Augenfällig war diese Kopplung dadurch, dass das Gold seinem Metallwert lange Zeit entsprach. Nicht nur die preußischen Könige konnten ihr Tafelsilber bei Bedarf immer schnell und unkompliziert in Münzen umprägen, eine Erklärung, weshalb es heute in der Oranienburger Silberkammer so wenig Silber zu sehen gibt. Später dann musste der Staat das Gold nur hinterlegen und konnte so Papiergeld, als Äquivalent des Goldes billig drucken. Spätestens in den 20er und 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts verabschiedete man sich auch von diesen Bürgschaften in Gold und nahm stattdessen die nationale Industrie als Bürge für den Wert des gedruckten Geldes. Statt der Geldscheine nahm man bald Schecks, Papier, auf das man Zahlen schrieb, die soviel Wert waren wie Geld.

Wir Älteren unter uns erinnern uns noch an ein anderes Geld, unser Alu-Geld, das im Vergleich zum grundsoliden Westgeld so wenig wertig anmutete. Wie findet man in Ostberlin eine Mark, fragten unsere Freunde aus Westdeutschland immer, und machten dazu diese Bewegung. Wenn wir im Intershop bezahlen wollten, waren wir gezwungen, das schöne echte Westgeld in Forum-Schecks umzutauschen. Nachdem wir 1990 dann richtiges Westgeld hatten und damit ganz profane Dinge wie Milch und Butter kaufen sollten, statt es eins zu zehn zu tauschen oder Handwerker zu bestechen, sind wir heute längst zu Plastikgeld übergegangen. EC-Karten können auf unser Giro-Konto zugreifen. Mit Geldkarten können wir durch elektronische Impulse Geld auf kleine Chips auf Plastikkarten aufladen und damit unsere Straßenbahnfahrkarten bezahlen. Oder wir nutzen Kreditkarten bei denen es zumindest für eine Weile sogar ganz gleichgültig ist, ob wir in der Lage sind überhaupt einen Gegenwert

der mit der Karte getätigten Ausgaben unserem Konto gut zu schreiben. Die Videothek und das Schwimmbad bezahlen wir dadurch, dass angeblich Geld mit der einen Plastikkarte auf die andere Plastikkarte aufgeladen worden ist. Das beeindruckende dabei ist ein eingebautes Rabattsystem, wenn man nämlich 20 € auflädt, sind 25 € auf der Karte gutgeschrieben. Gegen diese virtuelle Welt des Geldes ist das Internet die reinste Reality, obschon wir unsere Kontoführung auch längst übers Internet tätigen.

Geld, das war der Sinn der ganzen Übung, existiert nur durch die Kraft des Glaubens. Ein Glaube, an einen von Menschen geschaffenen Gott, der nahezu allmächtig zu sein scheint. Vielleicht ist deshalb das Losungswort des heutigen Tages immer einmal wieder gut zu hören: „HERR, ich warte auf dein Heil!“ Das Heil auf das wir warten liegt nicht im Geld, es wäre ein merkwürdiges Heil. Ein Heil, das sehr konjunkturabhängig ist. Wie wir gerade wieder einmal erinnert werden. Wir sind gerade ein wenig verunsichert, was die Dinge, die uns umgeben so Wert sind. Ein wenig ist es so, wie mit dem Inflationsgeld, das ich als Kind im Schrank meiner Eltern fand. Ich war sehr beeindruckt, dass wir ja Millionäre, gar Milliardäre waren. Ich merkte recht wenig davon in unserer Lebensführung. Soviel Understatement hätte doch auch gar nicht Not getan. Auch die Hoffnung, dass es mal wieder in Kraft tritt, hat sich bislang nicht bestätigt. Nun reden vorausschauende Ökonomen schon wieder von der nächsten Inflation, weil die Staaten ihre Schulden gar nicht anders abbauen könnten, als übers Geld drucken. Ich weiß von einem Kirchenkreis, der überlegt, wie er sein Geld in Sicherheit bringt, vor dem drohenden Wertverlust. Die vermeintlich vorsichtige

Entscheidung der Kreissynode, das Geld des Kirchenkreises nicht in Aktienfonds, sondern in klassischen Wertpapieren anzulegen, hat sich als Zockerei erwiesen, weil manche der so sicheren Wertpapiere, die von deutschen Banken ausgegeben wurden, von einer Bank namens Lehman-Brothers stammten.

Es ist richtig, dass wir uns als Gemeinden, Kirchenkreise und Konsistorium Gedanken machen um unser Geld. Wie gern würden wir ein paar mehr Religionslehrer einstellen und bezahlen können und doch müssen wir sehen was bezahlbar ist und Eltern abschreiben. Es ist richtig, dass wir als Kirche verantwortlich mit unseren Geldanlagen umgehen und hohe ethische Standards einhalten, es ist richtig, dass die Snacks in unserer Hauskantine fair gehandelt sind. Auch privat lebt es sich mit Geld deutlich besser als ohne, wir können Rio Reiser zustimmen, dass Geld nicht glücklich macht, aber die Nerven beruhigt. Bereits Simmel wusste, um die guten und heilsamen Möglichkeiten des Geldes. Und er ist nicht ganz pessimistisch, was die Möglichkeit des Menschen im Umgang mit dem Geld angeht. Der Mensch habe die Freiheit, nach Dimensionen zu streben, die mehr als Geld sind. Dies kann durch die Bildung solidarischer Gemeinschaften geschehen. Durch Handeln kann die Macht des Geldes, beispielsweise in der Kultur, eingeschränkt werden. Oder bei Künstlern, die nicht allein des Geldes wegen arbeiten, sondern um sich in ihrer Arbeit selbst zu verwirklichen. Unsere Tageslosung weist uns einen anderen Weg. In ihr dürfen wir in den Ruf Jakobs einstimmen „HERR, ich warte auf dein Heil!“ Der Lehrtext aus dem 1.Thessalonicherbrief erinnert uns daran, dass Jesus Christus diesen Weg zum Heil symbolisiert: „Gott hat uns dazu bestimmt, das Heil zu erlangen durch unsern Herrn Jesus Christus.“ Letztendlich können wir so befreit dem

Pro-Ethik-Wahlspruch der sich selbst so nennenden Linken zustimmen: „Religion ist Freiwillig“ und können getrost erwidern: „der Glaube ans Kapital auch“.

Amen

Wochenlied: 128 1-4 (Heiliger Geist, du Tröster mein)

Gebet

Gott, Du Schöpfer aller Dinge,  
wie du die Natur zu neuem Leben erweckst, so willst du auch uns  
Menschen erneuern und einen neuen Himmel und eine neue Erde  
schaffen, in denen Gerechtigkeit wohnt. Du weist uns hin auf das  
Heil, das von Dir kommt und bei Dir und mit Dir ist. Laß es uns nicht  
verwechseln mit Dingen die uns von Dir trennen. Belebe uns, wecke  
uns auf aus aller Verzagtheit, dass wir den Mut haben zu glauben und  
auferstehen zum Leben mit dir.

Durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Gemeinde: Amen.

- Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde den Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn Dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Segen: Der Herr segne Euch und behüte Euch,

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über Euch und sei Euch  
gnädig

Der Herr hebe sein Angesicht auf Euch und gebe Euch seinen  
Frieden.

Amen